

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere der Reihe 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtslicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. November d. J. den Sektionschef im Justizministerium Dr. Robert Ritter Holzinecht von Hort und Johann Kreuzer den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse und dem mit Titel und Charakter eines Sektionschefs bekleideten Ministerialrate in diesem Ministerium Dr. Franz Somma das Komturkreuz des Franz Joseph-Ordens mit dem Stern allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 8. November d. J. dem Professor und Kammermedailleur Rudolf Marschall, Leiter der Graveur- u. Medailleurschule in Wien, den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 19. November 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CI. und CIII. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. November 1908 (Nr. 268) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 1861 „Il Lavoratore“ vom 10. November 1908.
- Nr. 2 „Dobrá Kopa“ vom 13. November 1908.
- Nr. 46 „Hlasy Pokroku“ vom 14. November 1908.
- Nr. 4 „Grulicher Wochenblatt“ vom 14. November 1908.
- Nr. 46 „Braunauer Deutsche Ztg.“ vom 13. Nov. 1908.

## Fenilleton.

### Die verpfuschte Schönheit.

Aus London wird dem „Berliner Tgbl.“ geschrieben: Drei kleine Blatternarben auf dem sonst so zarten und reinen Gesicht von Mrs. Heath, der Gattin eines Huthändlers in der Oxfordstreet, sind der Anlaß zu einem Prozeß gewesen, der diese Tage ein Londoner Gericht beschäftigte und dessen Ausgang zu Nutz und Frommen der schönen Leherinnen hier erzählt sei. Mrs. Heath hatte alle Mittel versucht, die drei kleinen Blatternarben neben ihrem Näschen zu beseitigen — vergebens. In ihrer Verzweiflung und mit dem festen Entschluß, zur Wiederherstellung ihrer früheren Schönheit kein Mittel unversucht zu lassen, ging sie zu der „Schönheitsdoktorin“ Madame Auguste in der Bondstreet. Sie hatte in verschiedenen Frauenzeitschriften die Ankündigungen dieser Gesichtsspezialistin gelesen, die darin ihre Methode der „vollständigen Verjüngung von Gesicht, Hals und Händen und der Beseitigung von Runzeln, Sommerprossen, Pickeln, Muttermalen, Blatternarben und Leberflecken“ empfahl und sich rühmte, vielen königlichen und adeligen Damen ihre Dienste mit Erfolg geweiht zu haben. Da die junge Gattin des Huthändlers in der Oxfordstreet, wie viele andere Frauen und manche Männer, den Glauben hegte, daß alles, was gedruckt stünde, wahr sein müsse, schlug sie — es war im Herbst vorigen Jahres — neue Hoffnung im Busen, den kurzen Weg zu der „Verjüngungsrätin“ in der Bondstreet ein. Das erste, was ihr dort gereicht wurde, war ein Büchlein, das den Titel „Frauenshölichkeit“ trug, in dem die Mirakel beschrieben waren, die an dieser Stätte verjüngter Schönheit vollführt würden. Das zweite, was sie zu Gesicht bekam, war eine Frau, die als lebendes Bei-

## Nichtamtlicher Teil.

### Die internationale Lage.

Die „Neue Freie Presse“ führt in einer Betrachtung über die Rüstungen Montenegros aus, die Zeiten seien vorüber, wo die kleinen Balkanstaaten das russische Volk in fieberhafte Bewegung bringen konnten. Rußland wolle den Frieden und könne heute für Serbien und Montenegro nur das tun, daß es die bosnische Frage hinausschleppe und schon auf diese Weise den Ausbruch jeden Konfliktes vermeide. Die österreichisch-ungarische Monarchie werde aber durch ihre militärische Vorsicht jeden Zufall ausschließen müssen und nicht die leiseste Möglichkeit von Überraschungen zulassen dürfen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt gegenüber dem Verhalten Serbiens und Montenegros: Diesen permanent ezzeßiven Zustand braucht sich ungeachtet seiner Friedensliebe ein Staat wie Österreich-Ungarn auf die Dauer nicht bieten zu lassen. Mehrmals schon haben die Mächte nach Belgrad und Cetinje ihre entschiedene Warnung ergehen lassen; nun heißt es, daß ein neuer Schritt bevorstehe. Wird er wirken? Serbien hofft auf — Montenegro; dieses letztere auf den königlichen Schwiegersohn von Italien. Wie trügerisch! In Rom, das fest zum Bunde hält, hat Herr Milovanovic nichts anderes gehört als in Berlin.

Die „Zeit“ bemerkt, es sei schon hoch an der Zeit gewesen, nach Belgrad kräftiger hinüberzuwinfen. Da die Belgrader Regierung auf das Zureden Europas nicht hören will, so muß die Monarchie wie ein wohlmeinender Arzt mit Nachdruck eingrei-

fen. Die militärischen Maßnahmen sind hoffentlich ein drastisches Medikament gegen das serbische Fieber.

Das „Neue Wiener Journal“ wirft die Frage auf, ob die Langmut Österreich-Ungarns gegenüber den Provokationen Montenegros auf die Dauer standhalten können. Es ist allerdings richtig, daß eine Großmacht es nicht nötig hat, besonders nervös zu werden, aber schließlich hat alles seine Grenzen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ ist überzeugt, Österreich-Ungarn werde auch fürderhin im Südosten den Weg des Friedens nicht verlassen, sondern unter der entschlossenen, wenn auch vorsichtigen Führung des Freiherrn v. Aehrenthal jede aggressive Politik, wenn nur irgendwie mit den Gesetzen der Ehre vereinbarlich, auch für die Folge vermeiden.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ schreibt: Österreich-Ungarn wird sich weder provozieren lassen, noch schwächlich zeigen und abenteuerlichen Gauleseien unbedingt mit Gleichmut zusehen.

Das „Deutsche Volksblatt“ erklärt, Serbien und Montenegro betreiben „Narrenpolitik“. Daß dieser politische Wahnsinn zu einer die Selbstständigkeit der beiden Staaten arg gefährdenden Katastrophe führen kann, ist heute wohl allen klar, nur scheinbar den beiden in einem solchen Falle dann am schwersten Beteiligten noch nicht.

Die „Arbeiterzeitung“ sieht in dem Verhalten der Montenegriner nur ein wenig Demonstration und recht Renommage.

spiel für die Künste von Madame Auguste den Besucherinnen dieses Jungbrunnens vorgeführt wurde, und deren linke Gesichtshälfte infolge der Verjüngungskur in wohlthuendem Gegensatz zu dem grauen und runzligen Teint der anderen Hälfte stand.

Es dauerte nicht lange, so wurde Mrs. Heath von Madame Auguste besichtigt, und die Schönheitsdoktorin verkündete der Patientin lächelnden Mundes, daß dieser Fall ihr nur geringe Mühe verursachen würde, und die Spezialistin gegen Runzeln und Narben erklärte sich ebenso lächelnd bereit, sie aus diesem Grunde zu der niedrigsten Tare von 600 Mark in Behandlung zu nehmen. Was tut eine Frau nicht alles, um die Schönheit ihres Gesichtes zu erhalten? Mrs. Heath zahlte anstandslos das ihr abverlangte Honorar, und wie es ihr dann weiterging, berichtete sie, während eine feine Röte ihre weißen Stirn angeflößt der großen männlichen Zuhörerschaft im Gerichtssaal überzog, mit folgenden Worten: „Zuerst nahm Madame zwei kleine Wollpolster, die an Holzstielen befestigt waren. Das eine riß sie tauchte sie in eine Flüssigkeit und rieb mir damit die Nase ein. Dabei empfand ich keinen Schmerz, aber als das Polster, das Madame in eine andere Flüssigkeit getaucht hatte, mir über die Wange fuhr, empfand ich ein heftiges Brennen und einen bohrenden Schmerz. Als ich nach Hause kam und in den Spiegel sah, wäre ich beinahe ohnmächtig in einen Stuhl gefallen; die Stelle, wo sich die drei Blatternarben befanden, war vollständig schwarz geworden. Sofort eilte ich zu Madame zurück. Als ich ihr von meinem Schreck berichtete, rief sie aus: „Welch ein Unsinn, aber lassen Sie mich sehen!“ Und nachdem sie gesehen hatte, legte sie mir ein Pflaster auf die Stelle. Das war der erste Tag. Am nächsten Morgen ging ich wieder in das Atelier, wo die Stelle gewaschen und ein neues Gestrüpfpflaster aufgeklebt wurde. Das ging so Tag für Tag eine Woche lang. In der zweiten Woche wurde meine Nase schwarz und Madame behandelte sie mit äh-

lichem Resultat. In der dritten Woche jagte Madame zu mir, daß sie die drei Blatternarben auf einmal aufbrechen müßte, damit das alte Gewebe zerstört werde und neue Haut an seiner Stelle wachsen könne. Während dieser Operation erlitt ich unter der Behandlung von Madame Auguste solche Schmerzen, daß sie mir etwas Brandy einflößen mußte, und sie legte mir ans Herz, weder meinem Gatten, noch sonst jemand von dieser Operation etwas zu erzählen. Schließlich wurde ich von dieser Schönheitskur so nervös, daß ich kaum noch schlafen konnte. Und was war das Resultat dieser langen schmerzvollen Kur? Die Blatternarben waren verschwunden, aber an ihrer Stelle hatte ich neben der Nase ein großes tiefes Loch bekommen.“

Mrs. Heath standen fast die Tränen in den Augen, als sie dem Gerichtshof ihre linke Wange zuwandte, die in der Tat durch eine häßliche Wunde entstellt war. Ihr enttäuschter Gatte, wutentbrannt über den Mißerfolg dieser geheimen „Verjüngungskur“, die Gesichtsspezialistin im Londoner Westend wegen Betruges verklagt und, da er nicht nur ein rechtlich denkender Mensch und Gatte, sondern auch ein praktischer Geschäftsmann ist, einen Schadenersatz von 10.000 Mark verlangt. Er hatte vor Gericht die allerdings zweifelhafte Genugtuung, daß die Ärzte bescheinigten, Mrs. Heaths Schönheit habe infolge der Kur im Salon der Madame Auguste nicht unerheblich gelitten. Was half es der Schönheitspezialistin, daß ihr Anwalt das begeisterte Zeugnis einer von ihr um mindestens „30 Jahre verjüngten“ Schauspielerin verlas, und daß eine leibhaftige Zeugin aufmarschierte, der sie das ganze Gesicht von Blatternarben befreit haben sollte? Der Gerichtshof sah den Betrug für erwiesen an und klebte auf die entstehende Wunde neben dem Näschen der brünetten Mrs. Heath das Pflaster der 10.000 Mark, die er der verpfuschten Schönheit als Schadenersatz zubilligte.

## Türkisch-bulgarische Verhandlungen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Verhandlungen zwischen der Türkei und Bulgarien sind nach übereinstimmenden Versicherungen der beiderseitigen Delegierten in eine günstigere Phase getreten, welche Aussicht auf eine Verständigung zwar nicht über alle in Verhandlung stehenden Punkte, aber doch über die Mehrzahl derselben und darunter einige der wichtigsten eröffnet. Die Erzielung einer Einigung gilt als möglich geworden: 1.) in betreff der Ablösung der durch die bulgarische Regierung beschlagnahmten ostrumelischen Bahnstrecke; 2.) der 46 Kilometer langen Bahnlinie Bellova-Bakarel, für welche Bulgarien gegenwärtig eine feste kilometrische Rente bezahlt; 3.) über die Indemnität für den ostrumelischen Tribut; 4.) in betreff der Leuchttürme in Bulgarien und Ostrumelien; 5.) in betreff des, allerdings nicht ins Gewicht fallenden Betrages (etwa 5000 türkische Pfunde), welchen Bulgarien der Pforte aus dem Titel von Sanitätstagen schuldet und über die laufende Verrechnung aus dem Titel des Post- und Telegraphenbetriebes; 6.) in betreff der Wafengüter in Bulgarien und Ostrumelien. Was den letzterwähnten Punkt betrifft, erklärt sich Bulgarien zur Verwendung der Einkünfte nur zu den Zwecken, denen sie zu dienen bestimmt sind, bereit, fordert aber diese Verwendung ausschließlich im eigenen Gebiete. Unüberbrückbar erscheint aber der Gegensatz in den Punkten des bulgarischen Tributes und der Übernahme einer Quote der ottomanischen Staatsschuld durch Bulgarien; die Bulgaren weigern sich prinzipiell, diese Fragen auch nur in Erörterung zu ziehen. Bulgarien, welches als Ablösungssumme für das Betriebsrecht der Betriebsgesellschaft und des Eigentumsrechtes der Pforte einen Betrag von 40 Millionen angetragen hat, erhebt seinerseits der Pforte gegenüber eine Forderung von 28 Millionen an Kapital und Zinsen aus dem Titel des seinerseits 1888 bewerkstelligten Ankaufes der Eisenbahnlinie Rustschuk-Barna. Soweit die Differenzen durch die gegenwärtigen Verhandlungen keiner Lösung sollten zugeführt werden können, werden sie der Entscheidung der europäischen Konferenz unterbreitet werden.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 20. November.

Sonntag findet in Wien, wie das „Fremdenblatt“ meldet, ein Ministerrat statt, an dem der Minister des Äußern, die österreichischen und die ungarischen Minister teilnehmen werden. Den Ge-

## Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß nicht“, sagte der Oberst bedenklich und nichts von dem aufflammenden Einverständnis seiner Gattin in sich spürend; „ich weiß nicht, Luise, an dem Assessor selbst ist ja nicht das geringste auszusehen, aber sein Anhang hier im Regiment — es widerstrebt mir, da Bande zu knüpfen, und ich sehe tausend unbequeme Zustände voraus.“

„Man nimmt ein wenig Rücksicht, lieber Hugo.“

„So!“ sagte Herr von Solden zögernd. „Damit wirst du in diesem Fall nicht weit kommen. Ich möchte mir lieber die Hände frei halten. Sie sollen warten. Eva und Wechting.“

„Nun, das wäre wohl sehr ungerecht!“ rief Frau von Solden tadelnd. „Eva beeinträchtigen, weil Wechtings Bruder ein schwieriger Mensch ist und seine Frau unliebsam! Und dann, wie lange sind wir denn noch zusammen? Wechting kann bald Major und verheiratet werden. Hauptsache ist doch, daß Eva glücklich wird. Mehr als eine gute Aussteuer können wir unserer Kleinen nicht mitgeben und von diesem Gesichtspunkt —“

„Ich habe andere Gründe“, unterbrach sie der Oberst, dessen Miene sich allmählich aufklärte. „Das Mädchen wird als Braut allen weiteren Huldiungen entzogen. Sie ist mir jetzt schon zu oberflächlich. Und bei unserem geselligen Leben und Treiben ist keine Aussicht vorhanden, daß sie sich vertieft. Wohl aber liegt die Gefahr nahe, daß ihre Anschauungen sich verflachen.“

„Nun gut“, sagt die Oberstin beistimmend, „so sind es also der Gründe genug, Eva schonend zu befragen.“

Der Oberst ging selbst, seine Tochter herbeizurufen, legte ihren Arm in den seinen und führte sie zu seiner Gattin, welche scherzhaft drohend den Finger erhob.

genstand der Beratung dürften die verschiedenen mit den Balkanverhältnissen zusammenhängenden wirtschaftlichen Fragen bilden. — Die „Zeit“ führt aus, daß es zu dem von der Türkei gewünschten Einvernehmen mit Österreich-Ungarn über die Annexionsfrage, das für die türkische Regierung zweifellos einen großen politischen Erfolg bedeuten würde, nicht eher kommen werde, als bis der Boykott österreichisch-ungarischer Waren ein Ende erreicht haben wird. Wie in sehr gut informierten diplomatischen Kreisen verlautet, werde die österreichisch-ungarische Regierung die von der Türkei gewünschten Verhandlungen wegen der Regelung der Annexionsfrage vor der Beendigung des gewalttätigen Boykotts nicht aufnehmen. — Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Es tritt immer klarer zutage, daß die Türkei sich der Boykottbewegung als eines Pressionsmittels Österreich-Ungarn gegenüber bedienen will, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Jungtürken die Boykottagitatorien schüren und ein Abflauen des Boykotts verhindern. Man darf erwarten, daß unsere Regierung dieser Pression nicht weichen und den Standpunkt festhalten wird, so lange Verhandlungen abzulehnen, als der Boykott anhält.

Aus Budapest wird gemeldet: Der Gezezentwurf, betreffend die Angliederung Bosniens und der Hercegovina, dürfte in den ersten Tagen des Dezember auf die Tagesordnung des ungarischen Abgeordnetenhauses gelangen, da die Budgetdebatte, in der es gegenwärtig begriffen ist, allem Anschein nach noch im Laufe dieses Monats wird abgeschlossen werden können. Man nimmt an, daß seine Erledigung verhältnismäßig rasch erfolgen wird, da die kroatischen Abgeordneten bei dieser Gelegenheit wohl eine längere Debatte führen, aber keineswegs eine Obstruktion veranstalten wollen.

Das diplomatische Korps in Peking geht nach in London eingetroffenen Berichten von der Annahme aus, daß der Regenschaftswechsel in China in diesem Reiche im allgemeinen kaum zu ersternen und für die Fremden bedrohlichen Komplikationen führen werde. Es gibt in Peking Stimmen, daß nach dem Gesetze die Erbfolge nicht dem von der Kaiserin-Mutter vor ihrem Ableben als Kaiser eingesetzten Pu Zi, sondern dem Prinzen Pu Lun zukäme; allein es scheint nicht, daß letzterer als Thronanwärter aufzutreten beabsichtigt, noch auch, daß von anderer Seite der Plan bestehe, die Geltendmachung seines vermeintlichen Thronanspruches zum Ausgangspunkte einer revolutionären Bewegung zu machen. In jenen Londoner Kreisen, welche an der Entwicklung der Dinge im fernen Osten interessiert sind, wird besondere Bedeutung der Nach-

„Eva“, sagte der Oberst, das schamvoll gesenkte Antlitz seiner Tochter aufrichtend; „dürfen wir erwarten, daß der Besuch des Assessors von Wechting morgen mittags dir gilt?“

Sie nickte.

„Hat er's dir gesagt, daß er kommen wollte?“ fragte die Oberstin lieblich.

„Nur heraus mit der Sprache!“ sagte Herr von Solden mit scheinbarer Ungeduld, hinter welcher sich sein bewegtes Vaterherz barg. „Sagte er dir nicht schon, was er von uns begehren wolle?“

„Doch, Papa“, flüsterte sie hocherröthend.

„Und wenn er da sein wird und um deine Hand bittet“, fragte der Oberst, sie forschend betrachtend, „soll ich antworten, daß du seine Liebe erwidertest?“

„Eva! Kind!“ rief Frau von Solden, ihre Tochter an sich ziehend. „Hast du Wechting wirklich lieb?“

„Doch, Mama!“ Sie küßte die Wange der Mutter. „Ich bin sehr glücklich.“

„Nun denn, in Gottes Namen!“ sagte die Oberstin aufatmend. „So ist gut für sie gesorgt.“

Herr von Solden hielt Evas Hand fest. „Denke wohl nach, Kind. Morgen werde ich dich noch einmal befragen.“ —

Als der Assessor am folgenden Vormittag erschien, wurde er sofort in das Arbeitszimmer des Obersten geführt.

Dieser stand vom Schreibtisch auf und ließ seine Augen erst auf den erregten Zügen des jungen Mannes ruhen, bevor er ihm entgegentrat und ihm die Hand reichte.

Wechting ergriff diese Hand mit bescheidener Würde, und indem er den wohlwollenden Druck derselben mannhaft erwiderte, schüttelte er dem Obersten sein Herz aus.

„Bevor ich meine Zustimmung gebe“, sagte Herr von Solden mit der schlichten Ehrlichkeit, welche die Triebfeder seiner Handlungsweise war, „muß ich Ihnen ganz offen sagen, was Sie viel-

leicht beigemessen, daß Juan Shi Kai die Manöver suspendiert hat und sich nach Peking begibt. Man nimmt an, dies geschehe im Einvernehmen mit dem Prinzen Tschuen, daß sie einander die Hand reichen und daß beide bestrebt sein werden, die vom verstorbenen Kaiser angebahnten und beabsichtigten Reformen zu verwirklichen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein anspruchsvoller Dichter.) Es scheint, daß die als unmittelbar bevorstehend angekündigte Aufführung des neuen Werkes von Kostand, des „Chantecler“, wieder hinausgeschoben werden muß, Kostand hat die Arbeit immer noch nicht definitiv abgeschlossen. Der Pariser Korrespondent des „American“ hatte ein Interview mit dem Direktor des Porte Saint Martin-Theater, dem Kompagnon Coquelin, M. Herz. Der rührige Theatermann, der sich so heiß um die Kostandsche Dichtung beworben hat, blickt recht pessimistisch in die Zukunft und meinte melancholisch, es würde wohl noch ein Jahr verstreichen. „Aber man weiß es nicht, von Kostand hört man überhaupt nichts. Seitdem wir wegen des „Chantecler“ mit ihm verhandeln, haben wir 2920 Kronen allein für Briesporto und Telegrammspesen ausgegeben und nur hin und wieder eine kurze Antwort erhalten. Die anfangs fruchtlosen Vorverhandlungen und die endlosen, zunächst vergeblichen Reisen nach dem Pyrenäenstädtchen Cambo, wo Kostand lebt, haben bis heute rund 60.000 Kronen erfordert; Coquelin ist jetzt wieder nach Cambo abgereist. Was Kostand tut? Er ruiniert sich mit seinen Gartenanlagen, seinen Bauten und seinen Bildwerken. Jetzt hat er sich einen Empfangsraum bauen lassen, der 30 Meter lang ist; und das ist nur ein Beispiel für viele andere. Er läßt nur dann etwas von sich hören, wenn er Geld braucht. Bis jetzt haben wir ihm 160.000 Kronen geschickt, denn wir wollen ihn von allen Sorgen und Argernissen frei wissen, so lange er am „Chantecler“ arbeitet. Vor ein paar Tagen verlangte er telegraphisch ein Automobil. Natürlich war seine Stimmung zum Dichten gehemmt, bis er das Automobil hatte, und so schickten wir ihm es sofort. Seit sieben Jahren hat er nichts geschrieben. „Cyrano“ und der „Mignon“ haben ihm Millionen eingebracht; aber er hat alles wieder ausgegeben.“ — Der Dichter seinerseits erklärt, daß das Werk noch vor Neujahr in Szene gehen werde. Die Dekorationen und Kostüme sind längst fertiggestellt und Teile des Manuskripts sind bereits in den Händen der Schauspieler.

— (Tod eines vielfachen Millionärs.) Aus Kiew wird gemeldet: In Südrussland starb diesertage auf einem seiner Güter im Taurischen Gouvernement A. A. Falz-Fein, einer der reichsten Männer Russlands, der ein Vermögen von mehr als 60 Millionen Rubeln hinterlassen hatte. Als Falz-Fein in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einmal vor dem Charlover Gericht als Zeuge erschien — ein Schauspieler hatte

leicht schon erfahren haben, daß Eva kein Vermögen besitzt und zu erwarten hat.“

„Meine Einkünfte, Herr Oberst“, erwiderte Wechting schlicht, „reichen vollkommen hin, Ihrer Tochter ein sorgenfreies Leben zu sichern.“

„Wir legen das Wohlergehen unseres einzigen Kindes, das uns seine Herzensneigung für Sie eingestanden hat, vertrauensvoll in Ihre Hände, Herr Assessor.“

„Meine Liebe wird sie hüten und beschützen.“

Der Oberst nickte, ging zur Tür und rief ins Nebengemach hinein nach seiner Gattin. Ihm war bekommen zumute, die echte Vaterfreudigkeit wollte trotz allen Wohlgefallens an dem zukünftigen Schwiegersohne nicht in ihm aufkommen.

„Luise“, sagte er kurz und ein feuchter Schimmer zog über seine klaren Augen, „Herr von Wechting hat soeben um unsere Tochter angehalten. Ich habe ihm ihre Hand zugesagt. Wo ist Eva?“

Die Oberstin, voller Mutterstolz und Herzensrührung, streckte dem jungen Mann beide Hände warm entgegen.

„Seien Sie uns herzlich als Schwiegersohn willkommen, Herr von Wechting! Machen Sie unsere Eva glücklich! Ich will sie rufen, Hugo!“

Der Oberst führte bereits seine Tochter herein. „Begrüße deinen Bräutigam, Kleine! Hier ist Ihre Braut, lieber Wechting!“ und er legte Eva in die Arme des jungen Mannes, der die Erröthende sanft an sich zog.

„Du sollst nicht weinen, Luise“, sagte Herr von Solden, selbst tief ergriffen von der Bedeutung dieses Augenblicks, indem er die Schulter seiner Gattin umfing. „Es ist kein Grund vorhanden. Wechting wird unser Kind glücklich machen. Sie essen doch heute mit uns; lieber Wechting? Ich denke, Eva wird nichts dagegen einzuwenden haben! Was, Kleine.“

Er nahm seine Tochter noch einmal fest ans Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Wechsel auf seinen Namen gefälscht — fragte ihn der Vorsitzende des Gerichtshofes nach seiner Beschäftigung, worauf er erwiderte: „Ich bin Schafzüchter.“ Auf die Frage, wieviele Schafe er besitze, antwortete Salz-Feinlächelnd: „Das ist mir unbekannt; aber ich weiß nur, daß zehntausend Wachhunde meine Herden bewachen.“

— (Das Recht des Gatten.) Ein interessanter Fall gelangte vor dem Budapester Gerichtshof zur Verhandlung. Ein Budapester Advokat, der seine Frau verdächtigte, daß sie Liebesbriefe erhalte, laurierte vor einigen Wochen dem Briefträger auf und fragte ihn, ob er Briefe für ihn habe. Der Briefträger handigte ihm einige Briefe ein und er bemerkte, daß einer der Briefe, den der Briefträger in der Hand hielt, an seine Frau adressiert sei. Der Advokat bat den Briefträger, ihm diesen Brief auszuliefern, doch da dieser sich weigerte, kam es zu einem Wortwechsel zwischen ihm und dem Briefträger, der damit endete, daß der Advokat den Briefträger weiblich durchprügelte. Über Anzeige des Briefträgers gelangte die Sache vor das Gericht und der Advokat hatte sich wegen Gewalttätigkeit gegen die Behörde zu verantworten. Trotzdem die vorgeladenen Zeugen gegen den Advokaten aussagten, wurde dieser mit der Motivierung freigesprochen, daß er sich in berechtigter Aufregung an dem Briefträger vergriffen habe und als Gatte das Recht hatte, nicht nur die an seine Frau gerichteten Briefe zu übernehmen, sondern auch deren Herausgabe zu fordern.

— (Dressierte Fliegen.) Aus London wird geschrieben: In der königlichen photographischen Gesellschaft zeigte kürzlich ein junger Beamter seine ans Wunderbare grenzenden dressierten Fliegen, die die merkwürdigsten Dinge vorführen. Eine Fliege z. B. legt sich auf den Rücken und hält zwischen den Füßen einen kleinen Korkball, den sie durch fortgesetzte Schwebewegung in schnelle Drehung versetzt. Eine andere Fliege setzt sich auf einen eigens für sie gebauten Stuhl und wiegt eine kleine Puppe im Arm usw. Alle diese Dressurkunststücke konnten in der königlichen photographischen Gesellschaft mit Vergrößerungsgläsern betrachtet werden und wurden dann kinematographisch aufgenommen. Der „Dressleur“ behauptete allerdings nicht, daß die Fliegen wirklich dressiert seien; von der Fliege, die auf dem Rücken liegend mit dem Ball jongliert, vermutet er z. B., daß sie ihre Lage falsch beurteile und glaube, einer Fläche entlang zu gehen, denn sie setzt diese Bewegung stundenlang fort. Der junge Fliegenforscher zeigte außerdem Apparate, mit denen er die Muskelkraft der Fliegen bei den einzelnen Bewegungen gemessen hat.

— (Ein menschlicher Federhalter.) Ein Mann, der in Amerika lebt, hat ein selbstames System erfunden, um eines Federhalters völlig entbehren zu können, wenn er schriftliche Arbeiten erledigt. Seine Methode ist einfach genug. Der gute Mann hat nämlich seinen Fingernagel darauf trainiert, ihm als Federhalter zu dienen. Dazu gehörte erstens, daß der Fingernagel genügend lang, zweitens, daß er genügend stark sei. Er schnitt ihn also häufig ab und ließ ihn endlich ein Jahr lang wachsen, bis er einen Zoll lang war. Es ist durchaus nicht leicht und es gehört große Übung dazu, mit dem Nagel seines Zeigefingers zu schreiben, wie der ingenieus Erfinder berichtet. Er stützt sich leicht auf den Ballen seiner Hand, wenn er schreibt und fährt mit dem als Schreibfeder zugespitzten Nagel, den er in ein Tintenfaß taucht, über das Papier. Wenn die Schreibarbeit erledigt ist, trocknet er den Nagel mit einer Flüssigkeit, die er in einem Fläschchen immer mit sich führt, und versteht diese seltsame Feder, deren Besitz ihm wohl kein Gesetz, das überhaupt das Recht am eigenen Körper anerkennt, streitig machen wird, mit einer Schutzkappe.

— (Amerikanische Wahlen.) Die Wahlen in den Vereinigten Staaten haben noch blutige Nachklänge. Der Senator Carmack in Nashville (Tennessee), Besitzer einer großen Zeitung, wurde auf offener Straße von zwei politischen Gegnern, Cooges (Water und Sohn), erschossen. Der Senator hatte auch auf die Angreifer geschossen, aber nicht getroffen. Überhaupt herrscht in den Südstaaten der Union wirkliche Anarchie. Mordtaten werden tagtäglich verübt und bleiben ungeführt. In Alabama sind in ganz kurzer Zeit zwölf Personen durch Revolvergeschosse ermordet worden, es handelt sich um Racheakte auf politischem Gebiete. Alabama ist seit Jahren das Land der Morde; die Statistiken zeigen, daß dort in einem Jahre mehr Morde vorkommen als in ganz England zusammen; außerdem ergibt sich, daß dort ein Mord schon wegen einer Kleinigkeit verübt wird. In Nashville hat die Mordtat an Senator Carmack Anlaß zu einem blutigen Familienkrieg gegeben, der an die Montague und Capulet erinnert. Der Gouverneur des Staates hat ein schönes Beispiel gegeben, indem er gedroht hat, er werde alle Kritiker, die ihm in den Zeitungen mitgespielt haben, mit der Peitsche züchtigen.

**Land- und Städtebilder aus Syrien und Palästina.**

Reiseerinnerungen von Johann Petkovšek.

(Fortsetzung.)

Gegen Mittag kamen wir in strömendem Regen nach Sebastije (Sebaste), dem Samaria der Alten. Dieses uralte Dorf, eigentlich ein Trümmerhaufen, liegt auf einem isolierten Hügel. Das ganze Dorf scheint aus den Trümmern antiker Bauten zusammengesetzt zu sein. Am interessantesten ist noch die halb zerstörte Johannes-

kirche, die im 12. Jahrhundert von den Kreuzrittern an Stelle einer alten Basilika erbaut wurde. Die gut erhaltenen äußeren Mauern umschließen heute eine Moschee. Das von einer modernen Kuppel überdeckte angelegte Grab Johannes des Täufers ist eine kleine Felsentammer, zu der man auf 21 Stufen hinabsteigt. Die alte Stadt Samaria, die Herrscherin über zehn Stämme, mußte einstens eine blühende Stadt gewesen sein. Überall stehen noch Säulen umher, deren Knäuse abgeschlagen sind; heute bezeichnen nur elende Hütten ihre Stelle. Die Umgebung ist steinig, aber wasserreich, denn überall sprudeln Quellen herab, die das tiefer liegende Terrain versumpfen. Die Südbäume sind hier sehr häufig und zeigen eine frischere und dunklere Färbung. Auffallend fanden wir die edle Gesichtsbildung der Frauen, die unverschleiert waren, kleine weiße oder bunte Hauben mit Silbergirlanden trugen und in rote offene Tunikas gekleidet waren.

Gegen Abend kamen wir auf einem sehr felsigen Fußsteige nach Nabulus (Nablus), wo wir vor der Stadt unsere Zelte aufschlugen. Nabulus, das alte Sichem, liegt fast an der Wasserscheide zwischen dem Mittelmeere und Jordan in einem sehr fruchtbaren Tale zwischen den Bergen Ebal und Garizim und ist eine der ältesten Städte von Palästina. Von Quellen durchströmt, welche Frische und Reinlichkeit in ihr erhalten, liegt sie eingezwängt zwischen den genannten Bergen, auf denen Josua die zwölf Stämme der Israeliten versammelte, als sie von Jericho hergezogen kamen, um das Land Kanaan mit Schwert und Trompeten zu erobern. Der Garizim (868 Meter) bietet eine prächtige Fernsicht über Nabulus und die Ebene Nufna, das Gebirge Gilead, den Ebal und Hermon. Den höchsten Punkt krönen ausgedehnte Trümmer einer quadratischen, von Türmen flankierten Festung; als deren Erbauer gilt Kaiser Justinian. Andere Mauerreste, Zisternen, gepflasterte Plattformen, Wege und Terrassen deuten darauf hin, daß einst die ganze Fläche mit Häusern besetzt war. Das Terrain zu einer Volksversammlung kann nicht grandioser gedacht werden. Sechs Stämme standen einst auf Garizim (Grissim), sechs auf Ebal, beide so nahe beisammen, daß starke Stimmen leicht von einem zum anderen dringen konnten. Josua verlas nochmals laut alle Gesetze Moses'. Die Priester auf dem einen Berge sprachen aber den Fluch über die Abgötterei und die Abtrünnigen, die des anderen den Segen über das Volk Israel aus, und das Volk rief jedesmal Amen dazu wie heute. . . . Es war ein klassischer, antiker Chor, wie ihn vielleicht weder früher noch später die Welt vernommen, und man muß diese majestätisch über das Tal hereinragenden Berge sehen, um die betreffenden Stellen der heiligen Schrift zu verstehen.

Die Häuser von Nabulus sind vielfach durch Terrassen ausgezeichnet und tragen schöne Orangenbäume, die unter der Last ihrer schönen Früchte beinahe erliegen. Die Terrassen gehen alle über eine, auch zwei Treppen und veranschaulichen so die hängenden Gärten der Semiramis.

Die Nacht verstrich in Nabulus unruhig. Unheimliche Gestalten schwebten immer lauschend außen herum, und wenn unsere Begleitung nicht so sehr auf der Hut und so gut bewaffnet gewesen wäre, so hätten wir vielleicht einen ernstern Strauß auszufechten gehabt. Unsere Wache umkreiste die ganze Nacht unser großes Zeltlager und gab durch Zurufe zu erkennen, daß sie ihren Dienst versehen. Selbstverständlich konnten viele von uns trotz der großen Müdigkeit nicht schlafen. Dazu gestellte sich der Regen, der unsere Hoffnung auf ein besseres Wetter völlig zerstörte. (Fortsetzung folgt.)

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Der Donau-Adria-Kanal.**

Unter diesem Titel veröffentlichte der k. k. Ingenieur im Baudepartement der k. k. Landesregierung Karl Pica eine auf gründlichen Forschungen in den hiesigen Archiven und Bibliotheken beruhende, sehr interessante Studie in den Mitteilungen des Ingenieur- und Architektenvereines im Königreiche Böhmen, „Technický Obzor“ vom 11. November 1908, Nr. 46. Die unsere engere Heimat hervorragend berührende Arbeit ist von einer Reihe Illustrationen begleitet.

Ein Donau-Adria-Kanal zählt zu den wirtschaftlichen Fragen, die einer einstigen Lösung harren. Diese Binnenschiffahrtsstraße begegnet allerdings großen technischen Schwierigkeiten, namentlich durch Überwindung von Höhen ganzer Gebirgsklöde, und erregt auch manche Zweifel ob ihrer Rentabilität. Hoffen wir indes, daß in absehbarer Zeit auch dieses für Krain so wichtige Problem seine Realisierung finde! Vorläufig bleibt die auf geschichtlicher Grundlage vom Ingenieur Pica mit ebensoviel Fleiß als Geschick durchgeführte Studie von solcher Bedeutung, daß wir nicht umhin können, sie in Übersetzung wiederzugeben. Leider können die dem genannten Fachblatte beigegebenen Abbildungen, wobei wir insbesondere die Reproduktion des Grundrisses samt Profilen des großen Kanals bei Schloß Kaltenbrunn aus dem Jahre 1749, die Saveregulierung von 1781 und andere Savebilder von 1736 und 1738 im Auge haben, hier nicht eingerückt werden. Doch ist auch ohne eine Beigabe der Abbildungen der Text der Studie klar, daß dessen bloße Wiedergabe gleich wertvoll erscheint.

Der Donau-Adria-Kanal, der Wien mit der adriatischen Küste verbinden soll, war seit Jahrhunderten ein Gegenstand von technischen und nationalökonomischen Studien. Seine Trasse war teils über Ungarn projektiert, teils verfolgte sie die Strecke der Südbahn und es besteht auch ein Wasserstraßenentwurf durch die Donau und Enns in der Richtung der Staatsbahnen.

Nach dem dreißigjährigen Kriege, in der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620 bis 1628) verfertigte Ingenieur Bogomonte das Projekt einer Wasserstraße von Wien zur Adria<sup>1</sup>. Karl der VI., der alle Sorgfalt auf die Verbindung von Wien nach dem sogenannten österreichischen Litorale richtete, ließ im Jahre 1725 durch General Schmettau die Wasserstraße durch den Laibachfluß und Save von Oberlaibach bis Belgrad untersuchen.<sup>2</sup> In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beabsichtigte der „Commerz-Rat“ in Wien, die Donau mit dem Adriatischen Meere mittelst der Save und Kulpa gegen Fiume zu verbinden. Die Save war damals schon schiffbar und die Kulpa sollte für die Schifffahrt hergerichtet werden. Hieher fällt auch die Wasserstraßentrasse des belgischen Ingenieurs F. J. Maires vom Jahre 1778; der Kanal war von Wien über Baden zum Neusiedler-See und zur Rabnitz projektiert, die, schiffbar gemacht, den Weg zur Raab an die österreichische Grenze bis Febring bilden sollte. Von hier aus hatte die eine Kanaltrasse bei Radlarsburg die Mur gekreuzt und bei Friedau die Drau erreicht, welche sie bis Ferlach in Krain verfolgte, den Loiblpaß (Höhe 1370 Meter) überschreiten und durch die Save und den Laibachfluß über Laibach nach Triest zu führen hatte. Die zweite Strecke sollte von Friedau nach Fiume abzweigen.

Die Notwendigkeit eines Handelsverkehrs mit den Russen und Türken im Schwarzen Meere und die Möglichkeit, von da aus in das Mitteländische Meer in den Triester Golf zu gelangen, sowie die Vorteile, welche die Wasserstraßen bei der Verproviantierung in den Türkenkriegen hievon bieten würden, bewogen Kaiser Josef II., einen Handelsvertrag mit der türkischen Regierung zu schließen. Viele hervorragende Kaufleute opferten dem Gedanken, die Donau sowohl mit dem Schwarzen Meere, als auch mit der Drau durch den projektierten kufobaren Verbindungskanal zu verbinden, ihr ganzes Vermögen, ohne diesen zu erreichen.<sup>3</sup> Im Jahre 1796 wurde die „priv. königlich ungarische Schifffahrtsgesellschaft“ bemilligt, welche die Hafenstädte Fiume, Buccari und Portoré mittelst Landstraßen mit Brod an der Kulpa durch den schiffbar gemachten Kulpafluß mit Sissef und durch die Save in die Donau, bezw. durch die Drau, Mur, Raab und zwei Verbindungskanäle mit Wien zu verbinden beabsichtigte.

Zu derselben Zeit bekamen die kroatischen Stände, welche sich um eine Konkurrenzverbindung mit den innerösterreichischen Ländern bemühten, die Bewilligung, mit der „k. k. priv. Schifffahrts- und Straßenverbesserungsgesellschaft in Krain“ einen, durch den Landesbaudirektor Josef Schemerl entworfenen Schifffahrtskanal anzulegen.

Die Trasse war von Oberlaibach bis zur Mur projektiert, dort schloß sie sich dem Kanale der „k. k. priv. Steinkohlen- und Kanalbau-Aktiengesellschaft“ an; dieser wurde von dem Oberleutnant v. Maillard entworfen und sollte von Wien über Wiener-Neustadt, Döbenuß über Raab zur Mur führen.<sup>4</sup> Im Jahre 1797 wurde ein Teil desselben von Wien über Wiener-Neustadt zu der ungarischen Grenze als „ökonomischer“ Kanal von Kaiser Franz II. genehmigt und durch die Steinkohlen- und Kanalbau-Gesellschaft ausgeführt. Der Wiener-Neustädter Kanal besaß eine Länge von 61 Kilometer, eine Sohlweite von 5-7 Meter, eine Tiefe von 1-9 Meter; 36 Schleusenammern bewältigten die Gesamthöhe von 93 Meter. Dieser Kanal war von nicht langer Dauer; im Jahre 1879 wurde der regelmäßige Frachtenverkehr eingestellt.

Am Anfange des 19. Jahrhunderts erschien ein Projekt, nach welchem der Wiener-Neustädter Kanal, über Ungarn, Unter-Steiermark, Krain in die Save verlängert, die Pöllander Feier, den Idriajfluß und den Sponzo zum Adriatischen Meer verfolgen sollte.<sup>5</sup> Die Länge dieser Wasserstraße sollte 100<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meilen betragen, gegenüber der Poststraße, die 62 bis 64 Meilen lang war. Ihr Wert war auf 47.697.495<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Gulden Wiener Währung berechnet. (Fortsetzung folgt.)

— (Die Regelung der Offiziersgagen.) Mit dem letzter erschienenen Militärverordnungsblatt wurde die Gagenregulierung der Offiziere und Militärbeamten verlautbart. Das Gagenschema wurde wie folgt festgesetzt: Erste Rangsklasse: Gagestufe 1, 1680 K; 2, 1800; 3, 2000; zehnte Rangsklasse: Gagestufe 1, 2200; 2, 2400; 3, 2600; 4, 2800; neunte Rangsklasse: Gagestufe 1, 3000; 2, 3200; 3, 3400; 4, 3600; achte Rangsklasse: Gagestufe 1, 4400; 2, 4800; siebente Rangsklasse: Gagestufe 1, 5400, 2, 6200; sechste Rangsklasse: Gagestufe 1, 7200, 2, 8800; fünfte Rangsklasse: Gagestufe 1,

<sup>1</sup> Nibel: Über Projekte zur Wasserstraßenverbindung Donau-Adria. Wochenschrift für den öffentlichen Baubienst, 901.  
<sup>2</sup> R. E. Hogrewe: Beschreibung der in England seit 1759 angelegten schiffbaren Kanäle. Hannover, 1780, Seite 49.  
<sup>3</sup> Regulacija Save u Hrvatskoj i Slavoniji. Zagreb, 1876, Seite 52.  
<sup>4</sup> Registratur der k. k. Landesregierung in Laibach, Fascikel 48, Foh. 1795.  
<sup>5</sup> Josef Tiefenbacher: Entwurf zu einer Wasserstraße von Wien nach Triest. Graz 1817.

11.400, 2, 13.000; vierte Rangsklasse: Gagestufe 1, 14.016, 2, 16.000; dritte Rangsklasse: Gagestufe 1, 16.800, 2, 18.000; zweite Rangsklasse 20.000; erste Rangsklasse 24.000 K. Die Zuerkennung der höheren Gagegebühr an die Personen der dritten bis einschließlich achten Rangsklasse erfolgt fallweise vom Reichskriegsministerium. Die Personen der neunten bis einschließlich elften Rangsklasse rücken nach je drei in der betreffenden Rangsklasse effektiv vollstreckten Dienstjahren in die höhere Gagestufe ihrer Rangsklasse vor. Dem im Präsenzstand des Heeres noch befindlichen Oberwundarzt gebührt die Gage nach der ersten Rangsklasse, 3. Stufe. Die auf systemisierten Dienstposten angestellten Personen des Ruhestandes (Offiziere des Ruhestandes in besonderen und Lokalverwendungen usw.) erhalten das Plus von der Pension auf die neue Gagegebühr ihrer wirklichen Charge. Bei der Überführung in den Präsenzstand sind die mit Wartegeld oder ohne Gebühren beurlaubten Personen der dritten bis achten Rangsklasse in die ihrem Rangverhältnis entsprechende Gagestufe einzureihen. Mit Wartegeld beurlaubte gewesene Personen der neunten bis elften Rangsklasse haben in diesem Fall auf jene Gagestufe Anspruch, welche die Grundlage für die Bemessung der Wartegeldgebühr gebildet hat. Sie rücken in die höhere Gagestufe erst dann vor, wenn sie in der vorhergehenden Gagestufe drei Dienstjahre effektiv vollstreckt haben. Die ohne Gebühren beurlaubten Gageisten der neunten bis elften Rangsklasse sind bei ihrer Überführung in den Präsenzstand in jene Gagestufe einzureihen, welche ihrer bis zum Zeitpunkt der Beurlaubung in der betreffenden Rangsklasse effektiv vollstreckten Dienstzeit entspricht. In der Folge haben solche Gageisten bei ihrer Überführung in den Präsenzstand auf jene Gagestufe Anspruch, in deren Bezug sie vor ihrer Beurlaubung gestanden sind. Hinsichtlich ihrer Vorrückung in die höhere Gagestufe gilt der gleiche Grundsatz wie bezüglich der mit Wartegeld beurlaubten Personen und in den Präsenzstand überführten Personen der neunten bis elften Rangsklasse. Für die Gageisten der neunten Rangsklasse werden an Stelle der bisherigen Alterszulagen von 240 und 600 K solche Zulagen im Ausmaße von 400 und 800 K jährlich normiert. Die gegenwärtig verliehenen Alterszulagen von 240 und 600 K jährlich sind jedoch fortzubeziehen. Ihre Erhöhung auf die neuen Ausmaße wird sukzessiv nach Maßgabe der durch den Wegfall solcher Bezüge verfügbar werdenden Geldmittel erfolgen. Die Dienstzulage für die Fähnriche und sonstigen Kadetten, Proviandoffiziers-, Assistenzarzt-, Rechnungsführer-, Verpflegsassistenten-, Stellvertreter und Verpflegsaspiranten wird auf den Betrag von 50 K monatlich erhöht. Für die bisher im Bezüge der Dienstprämie gestandenen vorbezeichneten Stellvertreter (Aspiranten) wurde die Dienstprämie eingestellt, jedoch erhalten sie nebst der nunmehr gebührenden Dienstzulage von 50 K auch noch eine besondere Zulage von monatlich 9 K. Gleichzeitig mit der Einstellung der Dienstprämie wird den Bezugsberechtigten die mit 25 % des Gesamtbetrages der bezogenen Dienstprämien zu bemessende Abfertigung erfolgt. Für das Frühstück der im Lohnungsbezug stehenden Personen ist vom 1. Oktober an der Betrag von 4,5 Heller und vom 1. Jänner 1909 an der Betrag von 5 Heller aufzuzurechnen. Zur Erhaltung und Nachschaffung der aus dem Handgelde (6 K) angeschafften Fußgegenstände und sonstigen kleinen Bedürfnisse wird vom 1. Jänner 1909 an ein Beitrag zur Auffrischung der Proprietäten (monatlich 25 Heller) systemisiert. Die Gagegebühr der in eine Rangsklasse nicht eingereichten Personen beträgt: a) Aufsichtspersonal in den Militärgefängnissen: Oberstabsprofos 1680, Stabsprofos 1440, Profos 1320 K; b) technisches Hilfspersonal des Militärgeographischen Instituts: Technischer Aspirant erster Klasse 1680, zweiter Klasse 1440, dritter Klasse 1320, Wertmeister erster Klasse 1680, Technischer Gehilfe erster Klasse 1560, zweiter Klasse 1320; c) Hilfspersonal für den Militärbanddienst: Bauoberwerkmeister 1680, Bauwerkmeister 1440; d) Personal für den Waffeninstandhaltungsdienst: Oberwaffenmeister 1680, Waffenmeister 1440; e) Armeediener: Ratstürthüter 1680, Armeediener erster Klasse 1560, zweiter Klasse 1320 K. Die Gagegebühr der Landwehrbezirksfeldwebel (Oberjäger) beträgt 1680 K jährlich, die bisherige Alterszulage entfällt. Armeediener erhalten eine Dienstalterszulage in zwei Stufen. Die niedere Stufe ist mit 60, die höhere Stufe mit 120 K jährlich bemessen. Die Dienstalterszulage niederer Stufe gebührt nach einer fünfjährigen, jene der höheren Stufe nach einer weiteren fünfjährigen im Konkretualstatus der Armeediener zurückgelegten Dienstzeit.

— (Die Klausurprüfungen) für Kandidaten des Lehramtes an Gymnasien und Realschulen, bezw. Kandidatinnen des Lehramtes an Mädchenlyzeen, an welche sich die mündlichen Prüfungen anschließen, werden in Wien im Jahre 1909 an folgenden Tagen abgehalten werden: 16. und 18. Jänner, 4., 5. und 7. Juni, 23. und 25. Oktober. Lehramtskandidaten, bezw. Lehramtskandidatinnen, welche sich an einem der oben angeführten Termine zur Klausur- und mündlichen Prüfung zu stellen beabsichtigen, haben ihre gehörig gestempelten (1 K-Stempel) Anmeldegeluche spätestens 14 Tage vor jedem der oberrückten Termine bei der Direktion der k. k. wissenschaftlichen Prüfungskommission für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen einzubringen. Später einlangende Gesuche bleiben für den betreffenden Prüfungstermin unberücksichtigt.

— (Familienabend.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet der Musikverein „Ljubljana“ morgen im großen Saale des Hotels „Union“ einen Familienabend, dessen Programm folgendermaßen festgesetzt wurde: 1.) Offenbach: „Orpheus in der Unterwelt“; Ouvertüre mit Violin-Solo, ausgeführt vom vollständigen Orchester der slovenischen Philharmonie unter Leitung des Kapellmeisters Herrn T a l i c h. 2.) Oktette des Musikvereines „Ljubljana“. 3.) Strauß: „Die Fledermaus“; Potpourri, ausgeführt vom vollständigen Orchester der slovenischen Philharmonie. 4.) F. S. Vilhar: „Slovo“, Männerchor der „Ljubljana“ unter Leitung des Herrn G o r u p mit Orchesterbegleitung. 5.) Maler E m e r: Laibacher Bilder in sezessionistischer Beleuchtung. 6.) Trinkl: „Indianer Song“, ausgeführt vom vollständigen Orchester der slovenischen Philharmonie. 7.) Präseren: „Od železne ceste“, Duett. 8.) Klyphon-Solo (Mazurka). 9.) Volkslied. 10.) Fall: „Die Dollarprinzessin“, Walzer, ausgeführt vom vollständigen Orchester der slovenischen Philharmonie. 11.) Eigenheiten des Herrn Peter Smola; große komische Szene mit Hypnose, dem jüngsten Automaten der Laibacher historischen Kanone, ausgeführt vom gewesenen Komiker der slovenischen Bühne Herrn U r b a n o i c - P o d g r a j s k i. — Nach Schluß des Programmes ein Tanzergnügen. — Anfang um 8 Uhr abends; Eintrittsgebühr 80 h. Eingeladen sind hiemit alle Freunde guter Unterhaltung.

— (Das Laibacher Militärveteranenkorps) hält morgen um halb 10 Uhr vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ eine Hauptversammlung ab, auf deren Tagesordnung sich die üblichen Beratungsgegenstände befinden.

— (Appell an edle Menschenfreunde.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Eine erschütternde Szene spielte sich gestern nachmittags in einem Hause an der Kesselstraße ab. Im Vorhause stand ein ärmlicher Sarg ohne den geringsten Schmuck auf zwei Küchenstühlen; kein Kerzenlicht brannte an ihm. Vor dem Sarge verrichtete ein Priester die Totengebete, im Hintergrunde drängte sich ein Haufen armselig gekleideter Kinder, die herzzerbrechend nach ihrem Vater riefen und weinten. Es fand das Leichenbegängnis des Privatbeamten Wilhelm Kisela statt, der nach langwieriger Krankheit gestorben war, die Witwe mit sechs Kindern im Alter von sechs bis sechzehn Jahren im größten Glend zurücklassend. Volle fünf Monate hatte der Arme ununterbrochen im Bette zugebracht. Die Familie hat keine Kleidung, kein Brennmaterial, kein Brot, wohl aber viel Schulden. An edle Menschenfreunde ergeht die Bitte, sich der Waisen anzunehmen und sie durch Zusage von milden Gaben zu unterstützen. Spenden wollen an Frau M. Kisela, Kesselstraße 26, gerichtet werden. Bis dat, qui cito dat!

— (Studenten- und Volksküche.) In Ergänzung unserer Notiz vom 17. d. M. teilen wir mit, daß die Wirtschafterin des Ersten Wiener Volksküchenvereines, Frau Valentine B a u m a n n, bereits hier eingetroffen ist und am 22., 23., 24. und 25. d. M. von 9 bis 11 Uhr vormittags die vorteilhaftesten technischen Einrichtungen dieses Vereines in den Räumen der hiesigen Studenten- und Volksküche zur Anschauung und Benützung bringen wird.

— (Erdbeben.) Vorgestern um 5 Uhr 43 Minuten früh wurde in Treffen ein Erdbeben in der Dauer von ungefähr drei Sekunden verspürt. Der Stoß war ein horizontaler, in der Richtung von Südost nach Nordwest und so stark, daß die Fenster klirrten und die Einrichtungsgegenstände schwankten. Auch gestern um 5 Uhr 17 Minuten früh wurde ein Erdbeben verspürt, welches die nämliche Richtung hatte, drei bis vier Sekunden dauerte und noch etwas stärker als das vorgestrige war.

— (Den Brandwunden erlegen.) Die in Treffen wohnhafte 30jährige Private Helene Znidarsic, die am verflossenen Sonntag mit ihrem einjährigen Kinde durch unvorsichtiges Hantieren mit der Petroleumlampe schwere Brandwunden erlitten hatte, ist im hiesigen Landespitale, wohin sie am nächsten Tage gebracht wurde, gestorben. Das Kind war ihr schon zwei Tage vorher im Tode vorausgegangen.

— (Saatenstandsbericht von Mitte November 1908.) Die früh untergebrachten Roggensaaten zeigen mit einigen Ausnahmen gute Entwicklung und man hofft auf gute Überwinterung. Späte Roggensaaten sind zum Teil ungleich und oft gar nicht angekeimt und aufgegangen. Die Weizensaaten zeigen im allgemeinen einen mittleren, selten einen guten Stand. Kepsaaten stehen zumeist gut, in Mähren und Galizien ziemlich gut und mittel. Buchweizen liefert mittleren und schwach-mittleren bis guten Ertrag. Die Maisernte hatte zumeist gute Ergebnisse. Die Zuckerrüben haben durch Frost nur hier und da Schaden erlitten. Die Ernte von Futterrüben ist durch Fröste stark beeinträchtigt und geschädigt worden. Die Wiesen haben kein gutes Aussehen. Die Herbstweiden waren infolge der Trockenheit nicht ausgiebig genug. Die bereits beendete Weinlese hat die Schägungen auf einen überwiegend sehr guten Ertrag vollauf bestätigt.

\* (Ein jugendlicher Einschleicher.) Vorgestern abends verhaftete ein Sicherheitswachmann einen 14-jährigen Sattlerlehrling, der sich in einen Mehlladen hatte einperren lassen, worauf er aus der Melblade einen Geldbetrag von 27 K 47 h stahl und sich durch die Hoftür ins Freie flüchtete. Der Einschleicher hatte abends um 4 h Pfeffer gekauft und war dann fort-

gegangen. Nach einiger Zeit, als es im Laden schon finster war, kam er zurück und ließ sich Mustatblätter geben. Als die Verkäuferin aus dem Laden trat, sprang der Bursche hinter einige Mehlsäcke und blieb im Versteck, bis der Laden geschlossen wurde.

\* (Der Sohn des Räubers.) In den Wäldern des Steiner Bezirkes hausten bekanntlich im vorigen Jahrhundert größere Räuberbanden, Kofovnjači genannt, die sich sogar bis zum Laibacher Bezirke vorwagten. Der letzte dieser Räuber war Dimež, der durch seine fähigen Überfälle zum Schrecken der dortigen Gegenden wurde. Dimež unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem hübschen Bauernmädchen, die im Jahre 1862 in der Ortschaft Mavčice im Krainburger Bezirke einem Knaben das Leben schenkte. Im Winter des Jahres 1863 und 1864 hielt sich Dimež in einem neben der Ortschaft Dobrava bei Ornuce stehenden Ziegelofen, in der sogenannten Sunkarjeva Cegelnica, auf. Eines Morgens wurde er als verkohlte Leiche vorgefunden. Er hatte sich vor der Kälte schützen wollen und zu diesem Zwecke ein Feuer angemacht. Der Knabe des verunglückten Räubers kam nach Laibach in Pflege und wurde erst am 21. März 1870 in der St. Jakobskirche auf den Namen Johann Kusar getauft. Schon in seinen Kindesjahren zeigte sich bei ihm der Hang zum Stehlen. Er wurde wiederholt wegen kleinerer Diebereien polizeilich beanstandet. Später brachte man den Taugenichts zur Marine, aber auch hier wurde er während seiner achtjährigen Dienstzeit des öfteren wegen Diebstähle gehandelt. Nach seinem Austritte aus der Marine kam Kusar nach Laibach, wo er wegen Diebstähle wiederholt in den Kerker kam. Er wurde später in Gills, Triest und zuletzt im Jahre 1899 vom k. k. Gerichtshof in Agram wegen Diebstahls zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt und zwecks Abbüßung dieser Strafe in die Strafanstalt nach Lepoglava überführt. Nach seiner Entlassung bereifte er mehrere Länder. Im Jahre 1904 wurde er in Triest und 1905 in Klagenfurt wegen bedenklichen Besizes von größeren Geldsummen und von Einbruchswerkzeugen angehalten. Jedemal gelang es ihm jedoch, mit geringeren Strafen davonzukommen. Ein Jahr später wurde er durch einen hiesigen Polizeibeamten wegen Bagieren angehalten; man fand bei ihm einen Geldbetrag von 957 K und 18 h vor. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert, aber, da man ihm einen Diebstahl nicht nachweisen konnte, nur wegen Landstreicherei zu einem sechswöchentlichen Arreste verurteilt. Das konfiszierte Geld mußte ihm ausgefolgt werden. Dieser äußerst gefährliche Gauner wurde nun wieder dingfest gemacht, und es ist Hoffnung vorhanden, daß er diesmal einen langjährigen Aufenthalt hinter den schwedischen Vorhängen nehmen wird. Wie der hiesigen Polizeibehörde berichtet wird, wurde Kusar in der Nacht auf den 8. d. M. in dem Augenblicke ertappt, als er in Gurgjevac in Slavonien die dortige Gemeindefasse aufbrach und sich mit einem Geldbetrage von 50.000 K flüchten wollte. Man lieferte ihn dem Gerichte in Bjelovar ein.

\* (Ein unverbesserlicher Gauner.) Zu dieser Notiz wird uns mitgeteilt, daß der Knecht Anton Poznik, der am 11. d. M. mit einem bespannten Wagen aus der Eisenfabrik in Stein durchbrannte, kürzlich angehalten wurde. Auch das entführte Gespann mit zwei Pferden wurde durch die Gendarmerie zustande gebracht.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 18. d. M. wurden 32 Pferde, 112 Ochsen, 73 Kühe und 10 Kälber aufgetrieben. Die Preise notierten bei Mastochsen 68 bis 72 K, bei den halbfetten Ochsen 60 bis 66 K und bei Einstellochsen 54 bis 58 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

## Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Gestern fand die fünfte Aufführung der zugkräftigen Operettennovität „Die Förster-Christi“ statt. Die trefflichen Darbietungen der Hauptdarstellerin Fräulein Kern und Herrn V o l l m a n n fanden wieder lebhafteste Anerkennung. Das Haus war gut besucht.

— (Konzert Godowsky.) Der ausgezeichnete Künstler Leopold Godowsky ist dem Laibacher Konzertpublikum längst kein Fremder mehr. Beiläufig vor Jahresfrist absolvierte er in der hiesigen Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft ein großes Konzert, nachdem er sich bereits früher einmal als phänomenaler Pianist eingeführt hatte. Gestern abends versammelte sich im großen Saale des Hotels „Union“ eine ziemlich ansehnliche Kunstgemeinde, die den Vorträgen des Meisters mit andächtiger Bewunderung lauschte. Indessen hätte der Besuch eines Konzertes, das Godowsky gibt, weitans zahlreicher sein müssen. Die allerorts anerkannten Vorzüge des Künstlers: innerliche Kunst in Verbindung mit einer Technik, die vor nichts zurückzufahren braucht, die dramatische Wucht des Vortrages sowie die wundervolle Süße seiner Kantilene — traten auch gestern in bestechender Pracht hervor und zwangen das Auditorium zu begeistertem Kundgebungen. Godowsky hatte seine Lieblingskomponisten Beethoven, Schumann, Chopin und Liszt gewählt, um sie in glitzernder Folge vorzuführen. Von nachhaltiger Wirkung waren unter den mit künstlerischem Geschmade gewählten Nummern insbesondere Schumanns mit brillanter Laune gespielter „Carneval“ sowie Chopins Sonate in B-moll, worin sich leise Träumerei und düstere Wucht zu einem wundervollen Poem verwoben. Die kontra-

punktische Paraphrase über den Walzer „Wein, Weib und Gesang“, mit der das Konzert abschloß, ließ Godowsky's köstliche kontrapunktische Technik im strahlendsten Lichte erscheinen.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Wegen Verkühlung der Frau L. Nordgartova mußte das Repertoire abgeändert werden; es gelangt heute die Operette „Netopir“ (Die Fledermaus) zum drittenmale, Dienstag die Operette „Valčkov čar“ (Ein Walzertraum) zum fünftenmale und Freitag die Oper „Prinzi“ von Ivan v. Bajc zum erstenmale in der Saison zur Aufführung. Sonntag nachmittags wird Meskos „Mati“ wiederholt werden.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Morgen gelangt die Straußsche Operette „1001 Nacht“ zur Aufführung. Bekanntlich wurde dieses Werk vor kurzem anlässlich der Eröffnung des Johann Strauß-Theaters in Wien wieder mit bedeutendem Erfolg aufgeführt. — Am Montag gelangt die Operette „Die lustige Witwe“ zum 20. Male zur Aufführung. Weiterer Spielplan: Mittwoch: „Vom anderen Ufer“; Donnerstag: „2 x 2 = 5“; Samstag: „Die Walküre“.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag den 22. November (heilige Cäcilia) um 10 Uhr Hochamt Missa in honorem sanctae Caeciliae und Graduale Audi filia von Ant. Foerster, Offertorium Afferentur regi virginis von Ignaz Pladnit.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 22. November (heilige Cäcilia) um 9 Uhr Hochamt: Missa ad honorem sanctae Caeciliae in G-dur von Ad. Raim, Graduale Audi filia von Anton Foerster, Offertorium Afferentur regi von Nibel.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Kabinette Bed und Bienerth.

Berlin, 20. November. Der „Börsenkurier“ bringt einen Artikel, in dem zunächst die reiche und fruchtbringende Tätigkeit des Kabinetts Bed in sympathischer Weise gewürdigt wird. Einer Leistung wie der Wahlreform, dem Ausgleich, der Verstaatlichung der Eisenbahnen und der Fertigstellung des großen Werkes der Sozialversicherung könne weder Freund noch Feind die höchste Anerkennung versagen. — Der Artikel sagt dann weiter, Freiherr von Bienerth, dem wegen seiner Unparteilichkeit und Beliebtheit bei allen Parteien die Bildung des neuen Kabinetts übertragen wurde, hat die Besserung der Beziehungen zwischen beiden Volksstämmen in Böhmen angebahnt und bewirkt, daß die Vertreter sämtlicher Parteien an ihn das dringende Ersuchen richteten, alles anzuwenden, damit nach der Bildung des Beamtenkabinetts die Basis für die Einsetzung eines parlamentarischen Koalitionsministeriums geschaffen werde. Der neue Ministerpräsident würde sich mit Ruhm bededen, wenn es ihm gelänge, die Hemmnisse dauernd zu beseitigen, die immer wieder der Tätigkeit der Legislative bereitet werden, und den Reichsrat vor Entgleisungen in der tschechisch-deutschen Frage zu bewahren. Man könne die Ara Bienerth als vielverheißend mit Sympathie begrüßen.

Die Balkanfragen.

Belgrad, 20. November. Die Nachrichten über den Abschluß einer Militärkonvention zwischen Serbien und der Türkei werden in einem offiziellen Communiqué als unrichtig bezeichnet. Das Ziel der Mission Kovakovic sei die Information über die durch die neuen Ereignisse geschaffene politische Lage auf der Balkanhalbinsel. Zwischen Serbien und Türkei herrschen vollkommene Harmonie und freundschaftliche Beziehungen. Serbien habe weder gegenüber dem Sandschak Rovibazar noch gegenüber den anderen Teilen des türkischen Reiches irgendwelche Absichten. Dies habe auch die Mission Kovakovic festzustellen gehabt.

Paris, 20. November. Der hier eingetroffene montenegrinische Spezialvertreter Jovo Popovic erklärte dem „Matin“ zufolge, er müsse dementieren, daß Montenegro kriegerische Absichten hege. Die Volkstungebungen in Montenegro seien nur die Antwort auf die militärischen Maßnahmen Österreich-Ungarns.

London, 20. November. In seiner Rede, die Unterstaatssekretär Grey in Scarborough gehalten, führte er in bezug auf die Türkei weiters aus: Der Fortschritt ist langsam gewesen. Zweifellos war es zuerst wünschenswert, Zeit zu gewinnen; aber jetzt ist es wichtig, keine Zeit zu verlieren. Man hat in der vergangenen Woche Fortschritte gemacht, denn wir haben Beweise dafür, daß die Türkei, durch unsere Aktion und die anderer Mächte beruhigt, das Vertrauen hat, daß, wenn sie die sie berührenden Fragen den Ratschlägen Europas unterbreitet, sie dort Sympathie und Gerechtigkeit finden werde. Die Diplomatie wird aus dem Winter Vorteile ziehen, der Ratschlägen günstig, Aktionen dagegen ungünstig ist; denn wenn die Balkanunruhen in zufriedenstellender Weise beigelegt werden können, wird das ein Gefühl des Vertrauens in den guten Willen unter den unmittelbar interessierten Völkern hervorrufen, ein Gefühl, das über die Angst und Besorgnis,

die die jüngsten Wirren hervorgerufen haben, den Sieg davontragen wird.

Konstantinopel, 20. November. In Besprechung der Kriegsgefahr zwischen Österreich-Ungarn und Serbien und der Gerüchte über eine Entente der Türkei mit Serbien sagt das Komiteeorgan „Schurei Umet“: Mit Serbien oder Montenegro irgendwelche defensive Konvention abzuschließen, wäre eine vollständige Ignorierung der ottomanischen Interessen und würde die Gefahr eines Krieges mit Österreich-Ungarn heraufbeschwören. Seit dem Systemwechsel machte der Ottomanismus keine solche Abenteuerpolitik. Man müsse der Pforte ernstlich danken, daß sie neuerlich durch die Zeitungen erklärte, die Gerüchte von einer Allianz mit Serbien seien vollständig unbegründet und daß sie Serbien Ruhe empfohlen habe.

Wien, 20. November. Eine Deputation des Bundes österreichischer Industrieller überreichte dem Minister des Äußern Freiherrn von Aehrenthal ein Memorandum, betreffend den gegenwärtigen Stand der Boykottbewegung. Der Sprecher der Deputation verlangte Klarheit über die zukünftige Gestaltung der Abzahnmöglichkeit in der Türkei. Minister Freiherr von Aehrenthal erklärte, Österreich sei bereit, der Türkei auf wirtschaftlichem und staatsfinanziellem Gebiete weitgehende Zugeständnisse zu machen, es müsse aber voraussetzen, daß ihrerseits alles mögliche geschehe, damit diesem höchst bedauernden Kampfstadium gegen die österreichische Industrie und Schiffahrt mit allen Mitteln entgegengewirkt werde. Es bestehe der Wunsch nach friedlicher Auseinandersetzung mit der Türkei über alle obschwebenden Fragen. Hiefür sei es aber unerlässlich, daß dem dieser Absicht geradezu widersprechenden Zustande ein Ende bereitet werde.

Wien, 20. November. Heute vormittags zogen ungefähr 200 italienische Studenten vor das Parlament und entsendeten eine Deputation zum Abgeordneten Dr. Bugatto, der sich mit der Abordnung zu den vor der Universität beratenden Studenten begab und eine Ansprache hielt, worin er ausführte, daß die Italiener es verstehen würden, ihre kulturellen Forderungen zu erreichen. Die Studenten brachen in stürmische Rufe aus und sangen nationale Lieder. Die Wache zerstreute sodann die Studenten.

Prag, 20. November. Bei der heute vorgenommenen Wahl im Reichsratswahlbezirk königliche Weinberge wurden 4023 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten Josef Slama (Nationalsozial) 2488 und Dr. E. Körner (Jungtsche) 1535 Stimmen. Ersterer erscheint somit gewählt.

Reggio di Calabria, 20. November. Das französische Paketboot „Martinique“ ist mit einer Ladung von Kolonialwaren in der letzten Nacht vier Meilen von Caulonia gescheitert. Über das Los der Mannschaft von 21 Personen ist nichts bekannt, doch glaubt man, daß bloß sieben Mann gerettet worden seien.

Konstantinopel, 20. November. Es verlautet, daß der Sultan unwohl sei. Deshalb habe er bisher den neuen Emir von Mekka vor seiner Abreise nicht empfangen.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 28. Nepar.

V soboto, dne 21. novembra:

Tretjič:

Netopir.

Opereta v treh dejanjih. Spisala C. Haffner in R. Genée. Uglasbil Ivan Strauss.

Začetek ob 1/8. Konec ob 10.

Landestheater in Laibach.

28. Vorstellung. Gerader Tag.

Morgen Sonntag den 22. November:

1001 Nacht.

Phantastische Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Leo Stein und Karl Lindau. — Musik von Johann Strauß. Bearbeitet von Ernst Reiterer.

Anfang um 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Die Ehe und das Gesundheitszeugnis.

Es war neulich im Parlament und auch in der Presse darüber die Rede, wie angezeigt es wäre, wenn nur gesunde Menschen heiraten würden. Es wäre dies ein sehr strenges Gesetz, doch liegt große Wahrheit in diesem Wunsche. Heute entbehrt fast jedes dritte Ehepaar die Gesundheit, die größte Wohltat des Menschen.

In der Nervosität wurzelt die Krankheit des heutigen Menschen, welche sich in den mannigfaltigsten Formen zeigt. Besonders die Großstädte produzieren blutarme, schwache, blasse Kinder. Alle diese Zustände basieren in der Schwäche der Nerven oder in der Blutarmut. Tausende und Tausende Menschen, Eheleute und Kinder leiden an diesen Krankheiten. Und dennoch, wenn sie es wüßten, wie nahe die Hilfe liegt!

Eine segensreiche Erfindung der heutigen modernen ärztlichen Wissenschaft ist Ferromanganin, welches obgenannte Krankheiten unbedingt heilt. Wer dieses

Mittel einmal probiert hat, bleibt ihm treu, denn es ist ein vorzügliches, geschmackvolles Mittel, welches Eisen und Mangan in großen Mengen und bester Kombination enthält.

Preis einer Flasche K 3 50. Man achte beim Einkauf auf den Namen Ferromanganin und auf die Schutzmarke «Mädchenkopf» und weise andere ähnliche Erzeugnisse zurück. — Erhältlich in allen Apotheken, doch unbedingt in den Apotheken: „Zur Marienhilf“, Resselstraße 1, «Zum Engel», Wiener Straße, und «Zum goldenen Hirschen», Marienplatz. En gros: «Schwanen-Apothek», Wien I., Schottenring 14. (3693)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 20 and 21 November.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2,1°, Normal 2,6°.

Wettervoraussage für den 21. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Trübes Wetter, wenig verändert, veränderlich, allmählich besser, unbeständiges Wetter; für das Küstenland: meist trübe, zeitweise Niederschläge, mäßige Winde, wenig verändert, vorerst noch schlecht, dann allmähliche Besserung.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spartaße 1897).

(Ort: Gebäude der 1. l. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'

Table with 7 columns: Monat, Herdistanz km, Beginn des ersten Vorläufers (h m s), Beginn des zweiten Vorläufers (h m s), Hauptbewegung (h m s), Maximum (Ausschlag in mm) (h m s), Ende der Aufzeichnungen (h m), Instrument.

Laibach:

Table with 7 columns: 20. 40 05 04 13 --- --- 05 04 21 05 05 V (2-6)

Beberichte: Am 6. November gegen 4 Uhr 30 Minuten eine Erschütterung in Chianciano (Siena); am 7. November gegen 16 Uhr\*\* 30 Minuten eine Erschütterung in Torrita (Siena); am 20. November um 5 Uhr 10 Minuten heftige Erschütterung, bestehend aus drei Stößen in der Dauer von 8 Sekunden in Cilli, wobei einige Rauchänge Schaden erlitten. Die Erschütterung wurde auch in Schönstein heftig verspürt.

Bodenunruhe: \*\*\* Am 21. November am 12-Sekundenpendel «sehr schwach», am 7-Sekundenpendel «schwach» bis «mäßig stark» und am 4-Sekundenpendel «mäßig stark».

\* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Charlet, V = Mikroskopograph Vicentini, W = Wiechert-Benbel. \*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. \*\*\* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Regelmäßige Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende starke Unruhe an allen Pendeln.

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm

von Samstag den 21. bis Dienstag den 24. d. M.

1.) Die beiden Modelle (komisch). — 2.) Hunde im Dienste der Armee (Naturaufnahme). 3.) Für die Uniform (Drama). — 4.) Ereignisse in der Türkei (aktuell). — 5.) Die phantastischen Köpfe (koloriert). — 6.) Rennen der Handwagen (komisch).

? Die große Frage ?

Was schenke ich meinen Lieben zu Weihnachten, beschäftigt gegenwärtig wieder Tausende in unserm lieben Vaterlande; da möchten wir nun unsere Leser aufmerksam machen auf die

Hellerschen Spielwerke

welche sich, wie nicht gerade ein Gegenstand, als sinniges Festgeschenk eignen. Es wird durch dieselben die Musik in die ganze Welt getragen; sowohl in Privathäusern als in Hotels und Restaurationen etc. erfreuen sie Herz und Sinn und den Fernweilenden bringen sie Grüße aus der Heimat. — Die sorgfältig zusammengestellten Repertoires enthalten die beliebtesten Arien aus Opern und Operetten, vermischt mit den neuesten Tänzen, Liedern usw. — Die Fabrik wurde auf vielen Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet und selbst gekrönte Häupter zählen zu ihren Kunden.

Nachdem in den letzten Jahren wiederholt bedeutende Preisermäßigungen stattfanden, wird auf Weihnachten bei den größern Werken noch ein Extra-Rabatt eingeräumt, so daß sich nun Jeder mann in den Besitz eines echt Hellerschen Werkes setzen kann. 4650 2-1

Man wende sich direkt an J. H. Heller, Bern, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von andern Werken, werden aufs beste besorgt, ältere W. \* an Zahlung angenommen. Auf Wunsch werden Zeitzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 18. November. Sandor, Spizer, Wohlfelder, Wandler, Eisenberger, Kolbl, Sparowits, Haas, Port, Theimer, Rosenbaum, Erdmann, Waldel, Barkan, Rade, Wang, Kfm.; Schod, Ing.; Jute, Wien. - Kempny, Deinter; Cantoni, Baumeister; Grün, Photograph, Graz. - Winkler, Ing., Klagenfurt. - Wohlgenuth, Kfm., Berlin. - Blut, Kfm., Iserlohn. - Ivancic, Realitätenbesitzer, Zwischenwässern. - Jagar, Kafel. - Mihelcic, Pfarrer, Japana - Salto, Oberung, Rudolfswert. - Askerl, Dir., Graz. - Hausman, R d., Kremsmünster. - Dr. Rupan, Professor, Raun. - Tifka, Dir., Prag. - v. Goezen, Oberst., Görz. - Butcher, Fiume. - Erzer, Kaplan, St. Peter. - Schrey, Besitzer, Apling. - Weis, Rfd., Budapest. - Zandonati, Schreiber, St. Lorenz.

Am 19. November. Reisl, Bad, Tschunko, Franke, Bahner, Ehrenfreund, Joll, Feldmar, Aufmuth, Weisner, Löwy, Kardos, Friedl, Rade; Weiser, Bernfeld, Riste; Dr. Firm, f. Tochter; Hermann, Baurat; Cramer, Ing.; Maurer, Gutfabrikant; Lederer, Wien. - Anap, Pollat, Rade; Ahson, Direktor; Balzmay, Ing., Graz. - Beck, Rfd., Breslau. - Besjak, f. l. Forstmeister, f. Gemahlin, Bistino. - Portenta, Pfarrer, Stopice. - Voglarer, Rfd., Voglar.

Seit Jahrhunderten bekannt



als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (3392)

Um Untersuchungen vorzubehngen, werden die P. T. Konsumenten von „Mattonis GieSSHübler“ gebeten, die Originalflasche GieSSHübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

Hinweis.

Den nach Millionen zählenden Verehrern des Reiseerzählers Karl May bietet unsere heutige Nummer eine angenehme Überraschung. Karl Mays Reiseerzählungen erscheinen jetzt illustriert und werden von der Buchhandlung Karl Block in Breslau gegen bequeme Monatszahlungen geliefert. Wir machen unsere Leser auf den beiliegenden sehr interessanten Prospekt aufmerksam. (4641)

Advertisement for SCHREIBMASCHINE Hammond Ferdinand Schrey, WIEN I. KOLOWRATRING 14. Includes a large 'Hammond' logo and the text 'ist unerreicht'.

Advertisement for Petersburger Gummischuhe, featuring an illustration of a shoe and the text 'Kauft nur Petersburger Gummischuhe Fabrikat'. Includes '1860 T.P.A.P.M. C.ПЕТЕРБУРГ' and 'Marke auf der Sohle'.

Advertisement for SARG, WIEN, 60 KALODONT BESTE Helles ZAHN-CRÈME. Includes a circular logo with '60' and 'KALODONT'.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 20. November 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Döberlein Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of stock market data with columns for 'Werb', 'Ware', and various categories like 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Staats-schuld-Verbindungen.', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose.', 'Banken.', 'Devisen.', 'Bauten.', 'Privat-Depots (Safe-Deposits)'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritzgasse. Includes 'Privat-Depots (Safe-Deposits)' and 'Los-Versicherung'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 269. Samstag den 21. November 1908.

(4637) Pr. VII 57/8. Erkenntnis. Im Namen Sr. Maj. des Kaisers! hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Prefsgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nummer 46 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden periodischen Druckschrift „Naš list“ auf der sechsten Seite abgedruckten Artikels unter „Kranjsko“ beginnend mit „Priberačimo ljubljanskim Nemcom“ und endend mit „ponatisnejo ta poziv“ begründet den objektiven Tatbestand des Verbrechens nach § 310 St. G. Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. D. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verhängte Beschlagnahme der Nummer 46 der ge-

nannten Druckschrift bestätigt, und gemäß § 493 St. B. D. und der §§ 36 und 37 des Prefs-gesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes des beanstandeten Artikels erkannt. Laibach, am 18. November 1908. (4636) Pr. VII 58, 8. Erkenntnis. Im Namen Sr. Maj. des Kaisers! hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Prefsgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nummer 46 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden

periodischen Druckschrift „Notranjoc“ auf der ersten Seite abgedruckten Artikels „Doli z grofom Korinskim!“ beginnend mit „Zadnje mo-sece so silno pišo...“ und endend mit „vpra-sanje slovenske politike“ begründet den ob-jektiven Tatbestand des Verbrechens nach § 300. Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. D. die von der k. k. Staatsanwaltschaft ver-hängte Beschlagnahme der Nummer 46 der ge-nannten Druckschrift bestätigt, und gemäß § 493 St. B. D. und der §§ 36 und 37 des Prefs-gesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung der-selben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes des beanstandeten Ar-tikels erkannt. Laibach, am 18. November 1908.

(4624) P 80/8. Edikt. Vom k. k. Bezirksgerichte Kronau wird auf Grund der vom k. k. Landes-gerichte Laibach mit Entscheidung vom 14. November 1908, G. Z. No III 197/8/1, erteilten Genehmigung über Anton Bern-hard, Buchhalter in Apling-Hütte, we-gen gerichtlich erhobenen Blöbfinnes die Kuratel verhängt und Herr Anton Pongraz, Buchhalter in Apling-Hütte, zum Kurator bestellt. R. k. Bezirksgericht Kronau, Abt. I, am 17. November 1908.